

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

268 (13.11.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-77959](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-77959)

Schlage Maßer Paschas ist das Schwelgen des Islams. Der Krieg hat sich den arabischen Ländern bis auf wenige hundert Kilometer genähert oder hinter, wie in Westafrika oder im Sudan, bereits in ihnen fast. Der Islam schweigt trotzdem. England hat zu den letzten Mitteln gegriffen, um die arabische Welt für sich zu gewinnen, mit der Feindschaft in Ägypten, mit dem Judentum gegenüber Saudi-Arabien und dem Jemen. Der Islam schweigt. Dieses Schweigen ist für England schlimmer als eine öffentliche Klage. Denn heißt die englische Sache irgendwelche aufrichtigen Gefühle in den arabischen Ländern, so würden sie laut geworden sein in einem Augenblick, da Eden im Auftrage Londons jedem goldene Bredche verspricht, der ein — wenn auch nur verkleinertes und alleinlebendes — Urteil zu Englands Gunsten im Vorderen Orient abgibt.

Der Islam schweigt — mehr noch: jene Vorkämpfer wie Nuri el Said, die in den ersten Monaten des arabischen Krieges wie weland die Rede in Frankreich am Sonntag und Donnerstag in den englischen Lagerstätten mit nicht eben mahnenden Ausrufungen ihrer ungefragten Meinung beglückten, sind stumm geworden. Seit Monaten erfindet eigenwilligerweise die englische Propaganda keine Reisen Nuri el Suids mehr nach El Riad, um König Ibn Saud England zu gewinnen. Es ist merkwürdig, dass er geworden ein Mann wie Nuri el Said. Das aber bedeutet gemeinhin in Venedig, in denen die eiserne englische Zensur herrscht, Veränderungen oder Umwälzungen im englisch-islamischen Sinne, da im anderen Falle doch die englische Presse nicht müde wurde, davon zu sprechen. Wenn die Konzentrationen von Kabisch im Irak aufgelöst worden wären, wenn arabische Truppen auf englischer Seite in Westafrika kämpften, wenn König Ibn Saud auch nur eine englisch-freundliche Geste gemacht hätte, so würde sich die Welt vor dem Londoner Siegesgeheiß kaum retten können.

Statt dessen vernimmt man auf Umwegen, daß die Konzentrationen in Ägypten nicht erfüllt sind, lebhafteste Erörterungen zwischen Bagdad und London betreffen jüdische Truppen ihrer Gemehr auf Jüdischkeit gegen englische Verbände in Transjordanien erproben und im Hadramaut arabische Stämme weiter die Segnungen englischer Kultur in Gestalt von Bomben der RAF-Jäger genießen. Trotzdem schweigt der Islam und wartet. Der sogenannte „Heilige Krieg“ gegen die „Kuffen“, den die englische Propaganda den Arabern unzählige Male in den Mund gelegt, ist nach den Erfahrungen mit Hussein von Mekka für die arabische Welt eine Chimäre geworden. Das scheint so beliebte englische Spiel mit dem nordafrikanischen und dem arabischen Volk hat aufgehört. Der Islam wartet die Entscheidung ab. Doch er auf den Sieg der jungen Mäcker in Europa hofft, ist eindeutig durch sein kaltes Schweigen gegenüber England, denn nur vom Sieg der englischfeindlichen Kräfte in der Welt kann er etwas für sich und seine Träume von einem Großarabischen Reich erhoffen. Bis zur endgültigen Entscheidung in Europa wartet der Islam und schweigt genau so wie die jüdischen Truppen an der Grenze von Transjordanien und die arabischen Nationalisten in den englischen Konzentrationenlagern auf Sinai, in Palästina und im Irak.

Eden gesteht 44 000 Kriegsgefangene

○ Berlin, 13. November.
Nach einer amtlichen englischen Meldung vom 10. Oktober sollen angeblich die Gesamtverluste der britischen Armee, Marine und Luftwaffe seit Beginn des Krieges 21 867 Mann betragen haben, wobei hinzugefügt wurde, hierunter befanden sich 1770 Gefangene. Diese „amtliche“ Meldung wurde in ihrem nachprüfbarsten Teil sofort von deutscher Seite dahin richtiggestellt, daß sich allein in Deutschland 1550 Offiziere und 35 500 Unteroffiziere und Mannschaften der britischen Armee in Kriegsgefangenschaft befinden.

Diese genauen deutschen Angaben haben offenbar selbst die kuren amtlichen Kreise Londons aus ihrem Gleichgewicht gebracht. Denn sie wissen sehr wohl, daß die ganze außer-englische Welt unbedingtes Vertrauen zu den sich stets als richtig erwiesenen deutschen Angaben hat. In der Befürchtung, durch allzu plumbe Angaben nicht den Rest des schon hart gekämpften Ansehens in der Weltöffentlichkeit zu verlieren, ist sich jetzt der britische Kriegsminister Eden gezwungen, im Unterhause die Zahl der britischen Kriegsgefangenen mit 44 000 Mann anzugeben.

Vergleicht man die zuerst genannte Ziffer von 1770 Kriegsgefangenen mit der jetzt angegebenen 44 000, so kommt man zu dem erstaunlichen Ergebnis, daß Eden die falsche „Grundzahl“ mit nicht weniger als mit 25 multipliziert hat! Aus diesem einfachen Beispiel kann man wieder einmal die abgrundlose Verlogenheit der „amtlichen“ Angaben britischer Stellen erkennen.

**Die gute Cigarette
auch mit Bedacht
anzünden!*)**

ATIKAH 5

Wenn Anzünden nicht gehen, damit die Cigarette nicht einseitig verbrät. Über die Flamme, die nicht zu stark sein soll, ist die Flamme, die nicht zu stark sein soll.

Großes Gastwerk mehrmals schwer getroffen

Trotz schwieriger Wetterlage erfolgreiche Angriffe — Sturzkampfliegerverbände versenken 44 000 Tonnen

○ Berlin, 12. November.
Das Oberkommando der Wehrmacht gab Dienstag bekannt:

Die gestern bekanntgegebenen Vergeltungsangriffe deutscher Kampfliegerverbände gegen London in der Nacht vom 10. zum 11. November haben an Verkehrsanlagen nördlich von Warmwood, Scrubs und im Stadtgebiet von Willemsen, Harlesden und South-Merton große Brände hervorgerufen. Ein Groß-Gastwerk erhielt mehrere schwere Treffer. Im Stadtteil Depton sowie in Vermondien entzündeten weitere ausgedehnte Brände. In einem Werk der Flugzeugindustrie bei Birmingham wurden starke Stiefelbrennen im Ziel beobachtet.

Auch im Laufe des 11. November griffen Kampfliegerverbände trotz schwieriger Wetterlage zahlreiche kriegswichtige Betriebe in Süd- und Mittelengland an. Dabei gelang es, bei Slough ein Motorenwerk, bei Birmingham eine Gasfabrik und Industrieanlagen, bei Oxford ein Rüstungswerk und bei Fossefione eine Brücke schwer zu treffen.

Sturzkampfliegerverbände griffen, wie bereits gemeldet, im Seegebiet südöstwärts Harwich einen stark gesicherten britischen Seileitzug an. Trotz heftiger Platz- und Jagdabwehr gelang es, sieben Handelschiffe mit etwa 44 000 Tonne zu versenken, fünf weitere schwer zu beschädigen.

Ein Fernaufklärer versenkte im Atlantik einen Frachter von 2500 Tonne.

Seeflugzeuge erzielten Vorkreiser auf zwei britischen Handelsdampfern mit zusammen 14 000 Tonne.

Es kam am Tage zu heftigen Luftkämpfen, in deren Verlauf vierzehn feindliche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Der Gegner unternahm in der Nacht zum 12. November keine Einflüge in das Reichsgebiet.

Eine Brigade in Salzfürpfen untergegangen

Britische Truppe in Ägypten verschollen — Im Sandsturm abgerirrt

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

○ Rom, 13. November.
Wie italienische Kriegsberichte aus der Dase Giarabub melden, ist nach Schilderungen eingeborener Soldaten anzunehmen, daß eine englische Schützenbrigade auf dem Marsch von den Sina-Däsen nach Marja Matruh Opfer der Salzfürpfen in dem westafrikanischen Depressionsgebiet von El Quantara — 150 Meilen unter dem Meerespiegel — geworden ist. Die Schützenbrigade hatte Anfang September, wenige Tage vor der italienischen Offensive gegen Sidi el Barani, den Befehl erhalten, Sina sofort zu verlassen und Stellung zwischen Sidi Barani und Marja Matruh zu beziehen. Die Brigade setzte sich noch in der Nacht im Schutze einer Gruppe leichter Panzer in Marja. Am Abend des zweiten Monats war die Brigade noch nicht an ihrem Bestimmungsort angekommen und das letzte Lebenszeichen bestand in der Meldung, daß infolge der Sandstürme Vermehrungen der Marsch sehr beschwerlich geworden sei.

England hat keine Truppen

In Ägypten unentbehrlich — Fortgesetzt: Verrat an Griechenland

(Von unserem Vertreter in Stockholm)

○ Stockholm, 13. November.
Mit einer Dreifachheit, die nur durch den fortgesetzten Mißbrauch der griechischen Neutralität und durch ausreichend langfristige Vorbereitung ihrer jehigen Festlegung erklärlich ist, verlinken die Engländer, daß Kreta nun bereits zu einer karten englischen Festung geworden sei. Kretens Sonderverhandlungen auf der griechischen Insel selbst, die Engländer hätten Kreta zu einer hart gestützten Insel gemacht, die über moderne Artillerie und eine wohl ausgebildete Besatzung verfüge.

Die englische Presse fordert fräftige Hilfe an Griechenland, da die Rückwirkungen aus einer für England ungünstigen Entwicklung der griechischen Angelegenheiten außerordentlich schwerwiegend sein würden. Die englische Kriegsführung müßte demgegenüber, wie schwedische Mitteilungen aus London beinonen, dem Instand Rechnung tragen, daß die Kriegslage noch andere Fragen umfasse, an denen nicht vorbeigesehen werden können, besonders Ägypten und Englands eigene Verteidigung. Deshalb sei Churchill in seiner letzten Rede vorfristig in bezug auf die „Hilfe“ an Griechenland gewesen und deshalb soll Englands Hilfe an Griechenland weiterhin sich auf See- und Luftkreistrafen beschränken, aber keine größeren Truppenentfendungen umfassen. Eine ernste Schwächung der Verteidigung Ägyptens durch Abkommandierung kräftiger Kräfte nach Griechenland werde unterbleiben, weil eine solche Maßnahme womöglich nur dem Feind zugute kommen würde. England trieb also Griechenland in den Krieg, obwohl London von vornherein nicht daran dachte, es militärisch wirksam zu unterstützen!

Metagaz fordert Flugzeuge

(Drahtbericht unseres Vertreters in Rom)

○ Rom, 13. November.
Wie der „Messaggero“ erzählt, hat der griechische Generalstab einen dringenden Hifferuf

Bei den Kampfhandlungen am 11. November zeichneten sich Verbände des italienischen Fliegerkorps durch einen erfolgreichen Vorstoß gegen einen Saßen an der englischen Diktate aus. Dabei kam es zu härteren Luftkämpfen, in deren Verlauf die italienischen Jäger sieben britische Jagdflugzeuge abschossen. Die getrigen Gesamtverluste des Feindes betragen 22 Flugzeuge, davon eins durch Flak-artillerie. Sieben deutsche und sechs italienische Flugzeuge werden vermisst.

U-Boot-Erfolge im Mittelmeer

○ Rom, 12. November.

Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Nacht vom 10. November hat im mittleren Mittelmeer eines unserer U-Boote einen kretischen englischen Flottenverband angegriffen und dessen letztes großes Schiff schwer mit zwei Torpedos, wahrscheinlich mit einem dritten Torpedo getroffen. Der Verlust der feindlichen Einheit, die mit Sicherheit auf schwerste Beschädigung wurde, ist als wahrscheinlich anzunehmen.

In der folgenden Nacht erlangten unsere auf Fahrt befindlichen U-Boote einen neuen Erfolg, indem sie zwei Dampfer, die in einem starkbesetzten Geleitzug vom zentralen Mittelmeer nach Osten fuhren, torpedierten und versenkten.

In den ersten Stunden der Nacht zum 12. November griffen feindliche Flugzeuge die Flottenbasis von Tarent an. Die Flakabwehr des Kriegesheeres und der im Hafen liegenden Schiffe hat energisch eingegriffen. Eine einzelne Einheit ist schwer getroffen worden. Keine Verluste. Sechs feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und ein Teil der Besatzung gefangenommen. Drei weitere wurden wahrscheinlich abgeschossen.

Schließlich wurden von Marja Matruh Panzerpflügen entgegengeschickt, die aber ohne jedes Ergebnis zurückkehrten. Aufklärungsflugzeuge, die das Gelände zwischen Sina und Marja Matruh absuchten, hatten keinen besseren Erfolg. Man nimmt an, daß die Schützenbrigade von ihrem Weg abgelenkt ist, die Richtung nach Marja eingeschlagen hat, und dadurch mitten in das Depressionsgebiet marschierte.

Das Gebiet von El Quantara stellt einen ungeheuren Salzfürpfen von etwa 300 Kilometer Länge und 250 Kilometer Breite ohne festliegende Grenze dar und besteht aus einem eigenen tiefen Salzfürpfen über dem stark alkalischen, 80 bis 150 Meter unter dem Meerespiegel liegenden Meer. Dieser Salzfürpfen ist höchstens in den Monaten Juni und Juli zu durchqueren, wenn die Sonne eine derartige Kraft besitzt, daß sie den Salzfürpfen zu festen Wegen brennt. Für Motorfahrzeuge bleibt das ganze Gebiet also dann unpassierbar.

Von englischer Seite ist über das Schicksal der Brigade nichts bekannt geworden. Die Sandstürme dauerten während der ganzen Zeit an.

An England gerichtet, zum Schutz gegen die italienischen Bomber unverzüglich englische Jagdflugzeuge zu entsenden. Die Antwort der Londoner Regierung bestche in dem „Bedauern, daß England gegenwärtig dem Ersuchen nicht entsprechen könne“. — Die römische Zeitung vergleicht die Hilflosigkeit aus Athen mit dem seinerzeitigen dringenden Hifferuf Gamelins an Churchill, sofort englische Luftschwader an die Westfront zu entsenden, wobei die Antwort Englands an Gamelin und Metagaz bezeichnenderweise gleichartig lautet.

Immer mehr Ueberläufer

(Drahtbericht unseres Vertreters in Budapest)

○ Budapest, 13. November.

Mit größter Aufmerksamkeit werden von den ungarischen Mächten die britischen Verluste verfolgt, die auf eine Ausweitung des Kriegsschauplatzes hinauslaufen, von der sich London offenbar eine Entlastung seiner schwierigen Lage verspricht. In einer Meldung aus London schreibt „El Ullaz“, daß England Vorbereitungen trifft, um Syrien zu befreien. Im Ungarn zieht man hieraus den Schluß, daß England die Lage der Griechen als wenig aussichtslos beurteilt.

Daß der griechische Widerstand im übrigen nachzulassen beginnt, dafür zeugen nach ungarischer Ansicht die vielen Ueberläufer, die in den letzten Tagen die jugoslawische Grenze überquert haben. In einem Falle habe es sich das Blut, wobei um eine größere Anzahl Soldaten und um zwei Offiziere gehandelt, die übereinstimmend ausagten, daß innerhalb der griechischen Armee immer mehr Fälle von Gehoramsverweigerung aufgetreten seien. Ein anderes ungarisches Blatt, „Der Kurier“, meldet aus Athen, daß die Bereitschaft der Luftwaffe ersiehende Mängel aufweise.

Im Epirus wurden feindliche Verstecke in Richtung auf Kalabari glatt abgeschlagen. Unsere Luftwaffe hat wiederholt harte Bombenangriffe auf militärische Ziele von Ioannina, Megovo, Kallitoria, Korfu, Zante und auf den Sitz des des Regimes durchgeführt. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika wurden feindliche motorisierte Verbände von unseren schnellen Truppen in der Gegend von Alam el Sabchi (südlich von Sidi el Barani) in die Flucht geschlagen. Fliegerformationen bombardierten mit Erfolg den Flughafen und den Bahnhof von Burg el Arab (südlich von Alexandria). Der Flugplatz von Matcen, Baguidi, Bardani und feindliche Stellungen in Marja Matruh. Feindliche Flugzeuge waren von Burg el Arab (südlich von Alexandria) ab bei Derna, wo Wohnhäuser getroffen und zwei Tote und zehn Verwundete, hauptsächlich mohammedanische Kinder, zu beklagen sind, aufgeschlagen, wo die Gefangenenanlagen getroffen und drei Tote und zehn Verwundete, Mohammedaner getötet wurden, in der Gegend von Bardier und Sidi el Barani, ohne Schaden anzurichten.

In Afrika wurden wiederholt feindliche Angriffe auf Galabab abgewiesen.

Nach Libreville — Lambarene

○ Bern, 13. November.

Zu den heutigen Angriffen auf Libreville meldet der britische Nachrichtenendienst, daß englische Truppen gegen die seit Tagen beschlossene Stadt vordringen. Von französischer Seite verlautet, daß die Stadt im Norden und Süden von den Truppen de Gaulles angegriffen werde. Die Zahl der Opfer unter der französischen Bevölkerung und den Eingeborenen ist sehr hoch.

Lambarene, bekannt als ägyptischer Mittelpunkt Äquatorial-Afrikas, wurde ebenfalls angegriffen und konnte von den Truppen de Gaulles nach mehrwöchiger Belagerung erst dann genommen werden, als britische Flieger die offene Stadt granat bombardiert und zum Teil zerstört hatten.



Der Ueberfall auf Französisch-Äquatorialafrika. (Kartendienst Erich Zander)

Antonescu morgen in Rom

○ Bukarest, 13. November.

Der Chef der rumänischen Regierung, General Antonescu, reiste Dienstag abend auf Einladung des Duce nach Rom ab. Er wird unter anderen von Außenminister Ciano begleitet. Die Mission wird am morgigen Donnerstag in Rom eintreffen.

Riesendampfer verläßt Neuport

○ Neuport, 13. November.

Der englische 35 000-Tonne-Dampfer „Queen Elizabeth“, der bekanntlich Anfang des Jahres in noch nicht ganz fertiggestelltem Zustand von England nach den Vereinigten Staaten flüchtete, ist Dienstag um 15.45 Uhr Ortszeit aus dem Hafen von Neuport ausgelaufen. Das Ziel der Reise des Riesendampfers ist unbekannt.

Seinzuwaldung

○ Der Führer hat Seiner Majestät dem König von Rumänien aus Anlaß der Erbthronbesteuerung herzlich seine Anteilnahme übermittelt.

○ Reichsminister Dr. Goebbels empfing Dienstag den ehemaligen spanischen Arbeitsminister Gonzalez-Bueno zu einer längeren Unterredung.

Reichsarbeitsminister Franz Selbke ist in Rom eingetroffen.

Im Rahmen des deutsch-italienischen Kulturstaufschusses wird die Staatsoper Berlin in der Zeit vom 1. bis 10. März nächsten Jahres im Teatro Reale in Rom einen umfassenden Querschnitt aus deutschem Opern- und Musikschaffen darbieten.

Wie aus Wien gemeldet wird, enthält das amtliche französische Gesandtschaftsamt Dienstags mehrere große Erfolge, durch die die Auflösung sämtlicher Arbeitsgeberverbände und die Verheimlichung der Arbeitslosenorganisationen bis zur ungenügenden Verfügung vom Staat verwaltet.

(Presse-Bild-Zentrale.)



Die Hand an den Zügeln und alle Mann am Wagen, schaffen die Truppen jeden Weg
(Presse-Hoffmann.)

Der Schrecken der britischen Geleitzüge - Artillerieduell über den Kanal

Th. P.R., 13. November.

Nur legendenwo in den Dünen das Gas de
rücken die riesigen deutschen Fernampf-
er Strecken der britischen Geteilte,
nünftige Lampfundament, das in der le-
Zeit für sich reben mashte, und in der
der Lage ist, jederzeit einen sternen Riegel
nach dem Kanal ziehen und Dover und
weisen Küsten zum Silbrosenglands unter
stehendes Feuer zu nehmen. Dieser drei-
Arbeitser der Organisation Tobia
in enger Zusammenarbeit mit Bonieren
Marineartilleristen innerab von zehn
und regerechte Festungsanlagen in
r Schmetzell gebaut mit mächtigen Turmten,
anständigen und B-Stellen. Weit ausse-
genannten liegen die Geschütze der einzelnen
tungen im Gelände, meistens getarnt und durch
Eisenbetonwände vor feindlichem Beschuß
getarnt. Zwar ist die ganze französische Kanal-
gekippt mit weittragenden Batterien, aber
in der ersten Stelle der Durchfahrt, stehen
die besten Broden, wahre Unzähne ihrer Art.

Feuertampfgeschütze stehen feuerbereit. Schon lange alarmiert. Drohend sind die langen Rohre der haushohen Riesenkanonen nach der englischen Küste gerichtet, die trotz der schnell zunehmenden Dämmerung nicht mehr erkennen kann. Von dem Himmel kommen aus dem Halbbunzel gelbliche Funkenbefeile, werden auf Zäpfen und Stälen übertragen, kleine rote Leuchten leuchten auf, Motoren fangen an zu drehen, langsam richtet sich das Rohr nach links. Schluss.

Die Erde hebt, eine löchere Feuerzunge zuckt aus dem Rohr, in den Ohren hängt es gemächliche an zu klingen. Wenn die Gemüthsflut es heftig zum Rand, denn die anderen Gefühle des Hohen Schallens haben zu gleicher Zeit geleutet. Viele Schläge drücken auf die Ohren, bringen draußen in der Dämmerung über das Meer kleine Flammen zum Vorschein, auf zwei — drei — vier. Mehrmals wiederholt sich der gleiche Vorgang. Wir drücken uns platt auf die Erde und halten die Ohren zu. Da — draußen leuchten zwei größere Feuer zu. Nachher erfahren wir, daß es zwei britische Schiffe waren, die in Brand geschossen wurden. Die anderen brechen ab und traten schleunigst dem Rückmarsch an. Wieder einmal war ein englischer Geleitzug verprengt worden, wie es auch nächsten Tag im Vehmgerichtsthorst hieß.

Glanzleistung deutscher Rüstungschnik

Am nächsten Tag haben wir auch Gelegenheit, uns die schwersten deutschen Fernkampfgeschütze näher zu betrachten. In ihrer blaffen, drohenden Mündung vermitteln die riesigen Kriegsmaschinen einen überbärtigen Eindrud moderner deutscher Waffentechnik. Alle Erfahrungen aus dem Weltkriege wurden beim Bau der neuen deutschen Rüstungsanlagen berückichtigt. Alles ist auf die Schicksalsentscheidung vorbereitet. Kommer als die Schützengänge, und die Vorrichtung für mechanische und mathematischen Gerätschaften, Entfernungsmessung, Beladung und Feuerleitung liegen in den neuen deutschen Fernkampfgeschützen eine Meisterleistung der deutschen Waffentechnik erleben.

Im Aufbau, in der Bedienung und Leistung unterscheiden sich diese Rekonstruktionen wesentlich von ihren Weltkriegsvorgängen. Es ist alles viel einfacher und übersichtlicher. Der Nachteil der Weltkriegsgrößtkaliber war ihrer relativ geringen Feuergehwirbelsigkeit und der große Verschleiß, vor allem der Rohre. Dieser Mangel fand bei den Rekonstruktionen weitgehend behoben. Fast alle Kreisbohrvorgänge werden mechanisch erledigt, innerhalb kürzester Zeit läßt sich das Gehäuse nach jeder beliebigen Richtung schwenken; die Schußfolge ist für ein solches Heuettum überaus schnell.

Die Kiesen rangen miteinander

Noch nicht allzu oft wurden die deutliche Fernkampf-Batterien zum Beistand der englischen Küste eingeleitet, aber wenn sie ihre Stimme erheben, blieb darüber kein Auge trocken. Der Batterieführer erzählt von jenem abendlichen Artilleriebeschuss, als die Briten versuchten, das deutsche Verrückungsfeuer auf den Hafen von Dover zu lenken.

Die Batterie wurde aus einem Tunnel, in den sie die Engländer aus Angst vor dem deutschen Vernichtungseisenbahnzug hinein einfahren, herorgeholt. Und nun begann ein gigantisches Eisenstammpfeßbrett, ein Verhängnis, das er zum ersten Male in den Kriegsschlachten zu beobachten war. Die Millionen rangen miteinander. Der Kontinent stand gegen die britische Insel. Hunderte von Zentner Stahl und Eisen wurden durch die Luft geschleudert, die niederbringenden Eisenprojekte zitterten am abendlässigen Himmel dahin und schlugen mit gewaltiger Detonation auf der Insel dröhnen ein.

Drei Stunden dauerte dieser titanhafte Kampf. Dann schwebte die englische Gefechtslinie in Luftaufklärung erag, daß sie es nicht mehr zu halten vermochte. Die Briten ließen die britischen Granaten weitab von den deutschen Batteriestellungen in die Dünen freier fallen. Seitlich flogen die Britengeschütze nicht mehr von sich hören. Als kurz danach die ersten Fernkampfanstalten wieder den Hafen von Dover besagelten, wartete man auf deutliche Zeichen des Vergebens auf das englische Vorgehen. Erst einmal verlustlos britische Gefechtskräfte, in der Nacht das mit der ersten Schiffe abfuhr zu nähern. Aber schon nach wenigen Minuten waren die Batterien dreht der englische Verband und verschwand im nächtlichen Dunkel.

Immer wieder haben die Briten ver-
buddelte Grabenkantgriffe sich vor der un-
angenehme Aufgabe stellen müssen, schon da-
her, als die Batterien sich noch im Stadium
des Aufbaues befanden. Denn von der eng-
stischen Stillefeste waren die Bauarbeiten mit
Zeitigkeit einzustellen. Die zahlreichen kana-
dischen Fliegergräber dicht bei den Batterie-
bunkern lief aber der greifbare Beweis für da-
s Wichtigen aller dieser Angriffe. Rings um
die Batterien stapelten sich zahlreiche Metallstümpfe
und Scheinwerferkappen, die den feindlichen Mit-
tern das Leben lauer. Die Briten mußten
mehr von ihrer Seite müssen, so die Briten
in vielen anderen Stellen, täglich un-
fährlich von ihrer Machtlosigkeit gegenüber
den modernen deutschen Waffen überzeugen.

○ B u f a r e ſt, 13. November.

Wie amtlitz in Butareit mitgeteilt wfrd, fand unter dem Boritz des Ministerpräsidenten General Anonov in Ministeramt statt, bei dem die Minister General Petrowitsch und ihm die Wirkung des Erdbebens in der Nacht zum 10. November sowie alle die getroffenen umfangreichen Hilfs- und Unterstüzungsmaßnahmen berichtigte. Der amtlichen Mitteilung zufolge wurden bis zum Abend des 10. November 267 Tote und 476 Verletzte festgestellt. Das Erdbeben sei in Butareit, dem Prapash-Tal, Gaagi und Gogani am schwersten gewesen. In den anderen Gebieten, in denen die Auswürcungen weniger ernst waren, wurden in etwa 19 Städten, vor allem der früheren Balaschi, Vermisungen angemeldet. Das übrige Land hat unter dem Erdbeben so gut wie gar nicht gelitten.

Das Berlin, 13. November.

Das große Erdbeben, das im Moldaugebiet und besonders in der rumänischen Hauptstadt Bukarest, wurde auch im Geodätischen Institut in Potsdam verzeichnet. Der Erdbebenherd lag in einer Entfernung von 1300 Kilometer festgestellt. Drei Minuten dauerte es, bis die Erdbebenwelle von ihrem Zentrum bis Berlin lief. Die Seismographen verzeichneten in Potsdam ein Erdbeben von außergewöhnlicher Stärke. Zur Stärkemeßung wurde eine Erdbebenfalle benutzt, die zwölf Stäbegrade enthält. Das Erdbeben in Rumänien erreichte die Stärke 5,5 bis 6 Grad. Das bedeutet das Vermägen, die Hälfte der Steinfächer zerstört. Daß dieser Stäbegrad für das rumänische Erdbeben ausreicht, beweisen auch die Meldungen anderer Erdbebenstationen, die noch bis weit in die Warte hinein ein Erdbeben von ungewöhnlicher Stärke verzeichneten.

578 Bosen, 13. November.

Am Abend des 31. Oktober verübten zwei Polen auf den Pofener Tabakwarenhändler Sch. im Flu eines Hauses einen Raubüberfall. Dabei erbeuteten die Täter zwei Alfentauschen mit 5000 Mark Bargeld. Das Sondergericht Posen, vor dem dieser gemeine Ueberrfall nunmehr zur Verhandlung stand, verurteilte die beiden Täter als Gewaltverbrecher zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Wie die Verhandlung ergab, hatten die beiden Unternehmen den Kauf schon vor 6 Monaten geplant. Sie hatten die Gefügtheiten des deutschen Händlers genau ausgemittelt. Am Abend des 31. Dinstags schlugen sie ihn mit einer eisernen Brechstange in einem Haus in einer belebten Gasse in Straßburg tödtlich nieder. Auf die Hülse der Ueberlebenden eilten Vorübergehende herbei, und nach kurzer, aufregender Sand konnte der Hauptthäter festgenommen werden, während sein Helfershelfer wenig später in seiner Wohnung verhaftet wurde.

Eine weitere Großtat der deutschen chemischen Wissenschaft

887 Berlin 13. November.

Ueber das Problem, Benzin aus seinen Grundstoffen — Kohlenstoff und Wasserstoff — direkt herzustellen, sprach einer der Fachkennner der industriellen Treibstoffgewinnung, Geheimrat Prof. Dr. Franz Fischer im Harnachhaus in Berlin. Das bisherige Verfahren, Treibstoffe aus dem Umwege über Kohle zu gewinnen, sei viel langsam geblieben. Weshalb lauche aber nicht die Forderung auf, so feste, wie die Kohle, die Vorräte des Ausgangsstoffes Kohle nur bedingt zu 70 v. H. der Zugabe beizugeben, so daß die eines Teils aus der Erde, ein Mangel an Treibstoffen herrschen werde. Dagegen sei zu sagen, daß die Kohlenvorräte der Erde sicher noch Jahrhunderte, wahrscheinlich sogar 3 bis 4 tausend e reichen würden. Trotzdem habe sich die chemische Wissenschaft schon jetzt die Aufgabe gestellt, das Benzin unter Umwandlung der Kohle

aus seinen Bestandteilen — Kohlenstoff und Wasserstoff — direkt herzustellen.

Auch die Lösung des Problems wurde von der deutschen Wissenschaft gelöst. Der Kohlenstoff wird in diesem neuen Verfahren aus der Kohlen-
säure gewonnen, die in Deutschland vielfach als vulkanische Kohlenensäure aus dem Erdbinnen-
strömt. Außerdem haben sich praktisch un-
begrenzte Kohlenstoffmengen in den Kalkstei-
nlagern abgelagert. Der Wasserstoff ist bekannt-
lich zu 70 v. H. der Luft beigemengt, so daß die
beiden Grundstoffe des Benzins unbegrenzt aus
Verfürgung stehen. Die bahnbrechende deutsche
Forschung hat auch hier aus der Not eine Zu-
gend gemacht und Mittel und Wege gefunden
aus den vorhandenen Kohlenstoffen durch Synthese
lebenswichtige Stoffe der deutschen Wirtschaft
künftlich herzustellen, die die in Deutschland
nur in geringem Maße natürlich vorkommenden
Stoffe, wie in diesem Fall das Erdöl, in sei-
nender Menge erzeugen.

Ms D 510, 13. November.

Das schönste und größte Hofhaus Norwegens, das „Sjuaas“ ist durch ein Großfeuer völlig vernichtet worden. Es handelte sich um ein 155 Jahre altes Palais in der Nähe von Kristiansand, das kulturgeschichtlich von großer Bedeutung ist und einen Wert von mehreren Millionen Kronen darstellte. Dem auftretenden Einfluß der mehrhundertköpfigen Bevölkerung des Dorfes ist es zu verdanken, daß wenigstens der überlebende Teil der vielen wertvollen Kunstinventare gerettet werden konnte. Es ist anzunehmen, daß der Brand infolge eines Fehlers in der Heizungsanlage ausgebrochen ist.

Druck und Verlag NS-Gauverlag Melsers-Ems GmbH,
Angelegenheitsleitung Emden, Verlagsleiter Hans Baeg.
Hauptverfasser: Menno Kofferts; Geleitredner: Dr.
Emil Ritzler, verantwortlich für Heimat und Kultur; so
wie Gau und Provinz; Chef vom Dienst, verantwortlich
für Politik und Sport: Friedrich Gahn; alle in Emden.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Relsch.
Verantwortlicher Angelegenheiten: Paul Schömy, Emden.
Jeder Zeit ist die Angelegenheitsliste Nr. 20 für alle Aus-
gaben gültig.

Täglich richtige Zahnpflege
treiben: das sind wir unserer
Gesundheit schuldig!

CHLORODONT

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt

Hebe Busboom
Franz Kenten

Gr.-Oldendorf
Kr. Leer.

Marg.
Kr. Wittmund

14. November 1940

Ihre Verlobung geben bekannt

Sildegard Stolle
Hans Hobb

Leutnant in einem Schützen-Regiment
Westerbur/Ostfriesland im Felde
4. November 1940.

Ihre Verlobung geben bekannt

Siska Lünemann
Anton Grünefeld

San.-Uffz. in einer Pflanzbatterie
Schaffenburg, im November 1940.

Studienassessor Derk de Haan

Erzieher an der nationalpolitischen Erziehungsanstalt
in Bielefeld

Sildegard de Haan, geb. Willrich

zeigen ihre Kriegstrauung an
Bremen, den 9. November 1940
König-Albert-Straße 17.

Neermoor, Bium, den 11. November 1940.

Statt des Ansagens

Nach kurzer, heftiger Krankheit infolge eines Unglücksfalles nahm der Herr unser über alles geliebtes Söhnchen, Brüderchen, Enkel, Urenkel und Neffen

Hans Richard

im Alter von 2 1/4 Jahren wieder zu sich in sein Himmelsreich.

In maßlosem Schmerz

Reemt Remtsema, z. Zt. im Felde
und Frau Johanne, geb. van Lengen
Familie Thermann
sowie die nächsten Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend um 14 Uhr statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Steenfelde, den 12. November 1940.

Heute in früher Morgenstunde starb an Altersschwäche unsere heißgeliebte, herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante.

Maria Löning

geb. Buskohl

im gesegneten Alter von 88 Jahren.

In tiefer Trauer

Ahlich Löning und Frau,
geb. Schäfer
Engelke Kaltwasser und Frau
geb. Löning
Helene Temmen, geb. Löning
Heinrich Elbrecht und Frau
geb. Löning
Hilke Löning, geb. Schipper
Marie van Deest
nebst Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 15. November 1940, nachmittags 1 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Leer, den 11. November 1940.

Unser liebes Gefolgschaftsmitglied

Christoph Schlink

wurde nach langer Krankheit aus unserer Mitte genommen. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma
M. Neemann, Leer.

Holtland, den 12. November 1940.

Heute morgen 1 Uhr ging mein lieber Bruder und Schwager, unser guter Onkel und Großonkel

Focke Siefkes

im Alter von 77 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer

Familie Joh. Siefkes
und Angehörige.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 15. November 1940, nachmittags 2 Uhr, statt.

Danksagung

Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen Volksgenossen unsern innigsten Dank.

Familie Wolters.

Klein-Remels.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sagen wir unseren verbindlichsten Dank.

Familie Gerhardt.

Stückhausen.

Ein halber Mensch

ist man, wenn man nicht gesund ist. Darum sollten Rheumatischer, Gichtiker, Frauen in den Wechseljahren und alle die Stuhl-, Leber-, Gallen- oder Nierenbeschwerden haben, täglich 1-2 Tassen des seit 1883 bewährten

Vulneral-Blutreinigungstee

trinken. Sie werden aufleben sein. Packung zu 30, 50, 100, 150, 300 und 400 erhalten Sie in jeder Apotheke. Bestellen Sie aber ausdrücklich die seit 1883 bewährte Marke

Hersteller: F. Grunemann, Nordst., Berlin 30



Berufserziehungswerk der Deutschen Arbeitsfront

Die Lehrgemeinschaft
„doppelte Buchführung“

beginnt am Montag, 18. November, um 19 Uhr.
in der Berufsschule in LEER, Königsstraße
Dauer 20 Abende Gebühr RM. 8,70
Einige Anmeldungen können noch entgegengenommen werden

Bauisfabrikgetreide

ab Lager lieferbar.

G. Wübbens, Leer

Für Hausischlichtungen
empfehle alle Sorten

Gewürze

sowie

Kunstbäume

Hermann Köller, Leer.

Wörde 26.

— Fernruf 2563. —

Reparaturen an Nähmaschinen

aller Fabrikate, ebenfalls Ersatzteile.

D. Dicks, Leer.

Adolf-Hitler-Straße 41.

Stellen-Gesuche

23jähriges Mädchen

sucht Stellung in gut. Hause.
Schr. Angebote unter C 4003
an die DZ., Emden.

Verloren

Note Fausthandschuhe
mit buntem Rand verloren.
Abzugeben Zandbüro Leer.

Zu verkaufen

Damenwintermantel
Gr. 42, für 25 RM. zu verkaufen.
Zu erfr. bei der DZ., Leer.

Schwarzer Herrenmantel
mittl. Größe, zu verkaufen.
Leer, Rathausstraße 4.

Ruh
Fettleistung 3243 Liter Milch
3,42 % Fett, zu verkaufen.
Andreas van Ohlen,
Waringersfehn.

Zu verkaufen
1 bestes belegtes Hind
oder 1 junge Kuh
(April fallend).

Martin Joden, Weinersfehn.

Farbenreines schwarzbuntes Stamm-Kuhkalb
hat zu verkaufen
W. Busch, Heisfelde.

Zu verkaufen ein guter 1 1/2-jähriger Wallach
Gerd Brunten,
Vorbergersfehn.

Zwei schöne Läuferfischweine
(Bagger) zu verkaufen.
Friedo Thomjen,
Schneidermeijer,
Rortmoor.

Doch *nicht ungenügend*

Doch der gute Kaffee-Ersatz

GERHARD DOHME, HAMBURG 1
KAFFEE-ERSATZ-ZUSATZ-FABRIK

Rheinfließ

in jeder gewünschten Körnung per Schiff oder Bahnwagen

liefert prompt

H. D. Kahr & Co., Bremen,
a. d. Dreieck — Fernruf 51228.

Gutes Schaflamm
zu verkaufen.
Logo, Weierstraße 3.

Fertel
zu verkaufen. Enno Busboom,
Busboomsfehn.

Kleinanzeigen werden in die DZ.

Stellen-Angebote

Gesucht z. 1. Dezember 1940
tüchtiges

junges Mädchen
für den Haushalt.
Hermann Wiskhoff, Bremen,
Langenstraße 251/53.
Fernruf 50934.

Junges Hausmädchen
evtl. Tagesmädchen, bei voll.
Verpflegung sofort od. später
gesucht. Meldung an

Frau Bartels, Leer, Kamp 28 II.

Auf sofort oder später
ein solches, arbeitsames
Mädchen
gesucht.
Gaststätte „Zum Anker“,
Emden, Am Delft 19.

Wohnungen

Möbl. Zimmer
mit voller Verpflegung
sofort oder später zu
mieten.
Zu erfr. in der DZ., Leer.

Wohnung
Vier- bis fünfräumige
gesucht.
Schr. Angebote unter 2 7
an die DZ., Leer.

Sonniges großes und kleines Zimmer mit Kachelofen
da Gas und Wasser
vorhanden, zu vermieten.
Schr. Angebote unter 2 7
an die DZ., Leer.

Wir stellen auf sofort einen zuverlässigen

Lagerarbeiter

für unser Tanklager Sägemühlstraße 50 ein.

Zu melden von 9 bis 17 Uhr.

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft

Lager Leer.

Wir arbeiten wieder

für die Reichslofflerie der NSDAP
für nationale Arbeit

Bei Verstopfung

Ist nicht nur die Verdauung gestört,
auch das Blut wird vergiftet. Kopfschmerzen,
Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden,
Übelkeit, Blähungen u. unregelmäßige
Stühle sind die Folge. Man fühlt sich müde
und verdröht, aber es will nicht
gehen. Da hilft Darmol, denn es wirkt
leicht u. mild - schmeckt wie Schokolade.
Darmol, das Abführmittel der
Familie, ist sparsam und preiswert.
In Apoth. u. Drog. RM. 24 u. 48.

DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

„Sein Lied war deutsch ...!“

Zum 30. Todestage Wilhelm Raabes am 15. November

Erstreckend und überwältigend ist die Zahl der Romane und Erzählungen Wilhelm Raabes, verwirrend und überwältigend sind die Schicksale der von diesem typisch deutschen Geistesgenossen Gestalten und ebenso ist das eigene Leben.

Am 8. September 1831 wurde Wilhelm Raabe in Eichenhagen als Sohn eines Gutsbesitzers geboren. Kurze Zeit darauf wurde der Vater als Ackerbau nach Holzheim versetzt, und hier empfing der Geist des Knaben seine ersten lebendigen Eindrücke, deren Spuren in seinen Werken deutlich zu erkennen sind. Nach dem frühen Tod des Vaters und einer freudlosen Jugend in Wolfenbüttel plante Raabe, Buchhändler zu werden, erließigte auch eine vierjährige Lehrgang in Magdeburg. Frühzeitig erkannte er seinen Künstlerberuf — eine alte Zelle oder ein einziger Vers von ihm gedichtet war, entfiel er sich für seine Zeitverteilung.

Das Ergebnis der Entwicklung seiner Sprache und Jünglingsjahre liegt in seinem ersten Werke, der „Chronik der Sperlingsgasse“. Die „Chronik“ gibt auch Antwort auf die wichtigste Frage: „Wie kam Raabe zu seiner Sprache?“ In der „Chronik“ steht als fiktive Person das Wort: „Vergesse ich dein, Deutschland, großes Vaterland, so werde meiner Rede vergessen!“

Wer wir begnügen uns damit nicht, Das nationale Pathos kommt bei vielen Dichtern und Schriftstellern und aufdringlicher zum Ausdruck als bei ihm; denn er war kein Völkling der Straße. Wenn in seiner Kunst auch Dinge von Anfang an scheinbar zusammenhanglos nebeneinander hergehen, seine geschichtlichen Erzählungen und seine Gegenwartsbeobachtung, so haben wir die Einheit dieser Zweifelt in dem, was ihm Lebensnerven und Lebenskraft war, in der allseitigen Erkenntnis seines Volksstums. Gerade das Wesen, das sich aus diesem Erkennen ergibt, hat ein weiteres Ziel. Schon in seinem ersten Werk zeigt sich die Klarheit, mit der er seinen eigentlichen, seinen höchsten Beruf erkennt. Er will mehr sein als ein Erzähler einer und besserer Lebensmährchen. Ein Tröster und Warner will er sein, ein Prophet aller zukünftigen Lebenswerte, der allem aber ein Mann jener Güter, die sein deutsches Schicksal, heilsgesprochen hatte. Danks, Romantiker und Geschichtler, umgeben von einem aus dem Leben herausgehenden Daseins heraus geboren, um Humor, und ein feine religiöses Wasserzeichen: das sind die Grundlagen der Raabeschen Dichtung.

Die Trilogie „Sungener Pastor“, „Abu Telfan“ und „Schludernump“, das Raabe später gern als „Rinderbüschler“, die „vor seiner Geburt“ entstanden seien, bezeichnet. Mit „Abu Telfan“ beginnt die Ablehnung seiner Lebensweise durch einen Teil seiner Zeitgenossen. Und dafür war Raabe schroffe Abwehr von

der Klüffelt auf den „Zeitgeist“, auf die geistige Bequemlichkeit der Menschen. Wie ernst es Raabe mit seinem Ideal des phantastischen, schlichten deutschen Menschen war, das zeigte sich in seiner Erzählung „Deutscher Adel“, die im Zitiert schon darauf hinweist, dass der deutsche Adel in der Vergangenheit eine allseitige Handlung, er von dem zeitlichen Hintergrund des Kriegswinters 1870/71 sich abheben ließ. Es kann nicht Aufgabe dieser wenigen Zeilen sein, das ganze Lebenswerk Raabes aufzuführen, geschweige denn zu würdigen. Raabe hat

Das sehenswerte Mädchen / Richard Euringer

Es war einmal ein Mädchen, das war hübsch. Aber es war ihr vorbestimmt, daß sie sollte sprechen lernen, wenn ein Mensch sich erbarmen wollte, sie in Liebe anzusehen. Da sprach das Mädchen: „Das kann so schwer doch wohl nicht fallen“, denn sie war wirklich wunderschön.

Also ging sie ins nächstbeste Haus, klopfte an und fand einen Zahnarzt, der sie bat, nur gleich Platz zu nehmen. Er sah dann ihre Zähne an und sagte: „Gnädiges Fräulein, die Zähne sind gut. Nur den einen rechts oben — diesen — fühlen Sie? — ja, den muß ich Ihnen füllen.“

Das Mädchen hätte gern erwidert: „Aber Sie hat ja nicht sprechen können.“ So ist sie stillschweigend gegangen und einem jungen Herrn begegnet, der ihr mit einer Dame geradewegs entgegenkam. Die Dame hat nachgeschaut, und die Dame hat gesagt: „Gnädiges Fräulein, Sie hat die Person!“ Und der Herr: „... ja, schöne Beine.“

Das Mädchen hat etwas antworten wollen, aber die Sprache hat verlagert. So ist sie ein Haus weitergegangen, und zwar zu einem Hofbesitzer. Vor dem ist sie auf- und abgetrippelt, daß er sie doch ansehen möchte. Und er hat sie auch angesehen. Aber er konnte nicht richtig; denn es hat sie nicht erlöst.

Einer sagte: „Süßes Mäulchen!“ Und der andere: „Feine Fesseln!“ Einer: „Schöne Hände!“ und ein dritter: „Hübsche Augen!“ Jeder hat etwas gefunden, wenn auch nur eine Kleinigkeit.

Der letzte ist ein Künstler gewesen, der hat sie gar in seine Werkstatt und sagte: „Erstaunliches Modell!“ Mehr hat er nicht entdecken können. Er hat sie talentvoll in Gips gegossen und das Kunstwerk ausgefeilt. Das Mädchen aber hat geweint; denn sie war noch immer hübsch.

Wie sie schändlich nun aber wieder auf die Straße trat, tippelte ein blinder Mensch vorbei, den sein Hund nachhause führte. Der hörte sie weinen, und blieb stehen. Und dieser arme blinde Mensch hat sie in Liebe angesehen.

Burtehuder „Swinegel un Hase“

„Wo die Hunde mit dem Schwanz bellen“

Nicht jeder weiß, wenn er dieses niederländische Sprichwort gebraucht, daß die Hunde, die in Burtehude mit dem Schwanz bellen, Kirchenglocken waren, die, wenn sie im Mittelalter geläutet wurden, wie Hundegeschell geklungen haben sollen. Und in der Nähe von Burtehude an der Elbe ist auch der plattdeutsche Dichter Wilhelm Schröder im Jahre 1808 in Oldendorf bei Stade geboren worden. Schröder berühmtestes Märchen, das auch Eingang in viele Schullehrbücher gefunden hat, „Der Swinegel un Hase“, den Swinegel un den Hase in der fette Heide bei Burtehude spielt auch

auf der Mutterheide auf dem Mutterberg bei Burtehude. Der alte Hase, schlief das Mädchen zum ersten Male gebürt in dem damaligen „Jannoverischen Volksblatt“, das von Schröder in Hannover gegründet worden war. Später wurde es auch in das damalige Standardwerk von Firmench „Sprachschatz Germaniens“ aufgenommen, ebenfalls zeichnete Ludwig Richter in einer späteren Ausgabe recht hübsche Zeichnungen dazu. Schröder hat noch viele andere nette und humorvolle Dichtungen geschrieben, die er aus dem niederdeutschen Volksleben abgefaßt hatte. Er ist 1878 gestorben. R. H. B.

Befehl ist Befehl

Nach dem Feldtage von Montmartre 1904 der Marschall Vorwärts, im Frühjahr 1814, als gloriereicher Sieger in Paris ein.

Ein Schandfleck an der deutschen Ehre war ihm hier vor allem die sogenannte „Senar Bräute“.

Sie sollte seinem Befehl gemäß gesprengt werden.

Als der derzeitige französische Minister des Auswärtigen Fürst von Talleyrand-Perigord — der sich als Preußenhasser und insbesondere als erbitterter Feind Bismarcks zeigte — davon erfuhr, wandte er sich mit seinem Einpruch sofort an den preußischen Gesandten in Paris, Reich. Und dieser richtete daraufhin ein eiliges Schreiben an Bismarck, worin er ihn bat, von seinem Vorhaben Abstand zu nehmen.

Als der alte Marschall Vorwärts dieses gelesen hatte, schlug er mit der Faust grimmig auf den Tisch, fluchte über solchen „tollen Unsinn“ und gab dem Fürsprecher folgenden Bescheid: „Herr Gesandter! Was ich befohlen habe, habe ich befohlen! Es bleibt dabei: Die Bräute wird gesprengt! Dem famosen Herrn Talleyrand mögen Sie aber mitteilen, daß es mir ein besonderes Vergnügen wäre, wenn er sich zuvor höchstselbst auf die Bräute sehen würde!“ M. M.

Neue Bücher

Friedrich Giese. Unsere Arbeit ist Glaube. 71 Seiten. Zentralverlag der NSDAP, Franz Eher Nachf., Berlin.

Es sind alte und tiefe Gedanken, die der bekannte mecklenburgische Dichter in dieser Schrift ausspricht. Er will nicht die Arbeit als Ersatz für irgendeinen Glauben ansehen. Unter Glaube ist nicht die Arbeit, sagt er. Aber unter Arbeit ist Glaube. Für alle, die ihre Arbeit dem neuen Deutschland geben wollen, Glaube nötig, sie anzulassen, Glaube für ihre Weiterführung, Glaube vor allem für die letzte Bewährung, in der wir jetzt stehen.

Regierungsrat Alfred Kuhn. Volkskämpfe am Pranger. Verlag Hermann Hilger, Berlin-Grunewald. 96 Seiten. 0,50 RM.

Das vom Ministerialrat für Reichsverteidigung erlassene Kriegskriegsrecht ist zum Schutze der Allgemeinheit bestimmt. Es richtet sich gegen den politischen und militärischen Staatsfeind, den Wirtschaftsschädler, den Volkskämpfer, den zersetzenden wirkenden Agenten und den Schmarotzer im Wirtschaftsleben. Die einschlägigen Bestimmungen werden in dieser Schrift an Hand praktischer Beispiele erläutert.

Johann Friedrich Dirks.

Ein tausendjähriges Thron

Roman von Ernst Zahn

Copyright 1939 by Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart

„Ziehgen“ sagen Wölken am Himmel, braune und schwarze, fahleerdünne und dicke, schwere wie Säule der Witterung. Den letzten gleichen die Gedanken, die hinter den Stirnen der zwei Frauen durcheinanderwühlten.

Einmal seufzte Frau Margrit: „Es ist, als wendeten wir in der dunkelsten Hölle.“

Aufgehtes Kapitel In einer kleinen Wirtschaft in Obthalben, dem Dorfe, das im Berg über den Wäldern liegt, lagen die beiden Wälder Bauern beisammen.

Es hatten Wein vor sich, und Imtad hatte den besten des Schiffschiff vorlegen, das er in der Hand hielt. Niemand sonst bestand sich in dem niederen Raum. Auf einen Wink des Wirtes hatte auch die Wirtin den Ausblick verlassen, hinter dem sonst ihr Platz war. Sie hatte aber dafür geirrt, daß die Tür des Nebenraumes, in der sie sich zurückzog, nur angelehnt blieb; es war doch sehr interessant zu sehen, was die drei da draußen miteinander geschäftet hatten.

Die Wälder Bauern waren stämmige Männer. Der eine hatte ein bärtiges, der andere ein rötliches Gesicht, der Bärtige war bläulich, der Rötliche rot, ferner schienen der Zurückgezogenen, Äußerer, die der Talschiffahrt, Größere.

„Ich möchte heim“, sagte der Wirt, der da hinten stand, „meint der Peter, der rote.“

„Ein Teufelskinder“, meinte der Wirt, „teilte der Wälder Klaus und möchte in sich hinein.“

Imtad lehnte in seinem Stuhl. Er konnte das Land des Landes wie seine eigene Tasche und sich, wie ein Puppenpfeifer die Marionetten, an unheimlichen Schwestern. Aber wollte er sie verwirklichen, wußte er, so sehr er sich schämte, wußte er, daß einer die Seemann hat und

Wasser dazu braucht, ist weiter nicht erstaunlich. Wer es ist, werdet ihr ja mit der Zeit auch erfahren. Vorherhand, meine ich, sollte ich euch gut genug sein?“

„Natürlich, doch Donner“, heulte sich der bärtige Peter zu verführen, und sein Bruder ließ ihn bedächtig nach und bestätigte: „Mit einem andern als euch hätten wir überhaupt nicht gemerkt.“

Imtad drehte den Vertrag in der Hand, als könne er mit seinem Anblick die beiden locken. Und wieder sagte er gleichgültig: „Habt ihr noch etwas zu fragen? Sonst könnte man zur Unterfertigung schreiten.“

„Die Wälder“, meinte der Wirt, „war Klaus Wälder, der Bärtige, bedenklich ein.“

„Ja, doch Donner, eben die Wälder“, sprach ihm der Bruder nach und riefte auf seinem Stuhl.

„Ich sag, daß ihr keine Verpflichtung habt“, erwähnte Imtad und blies ein Staubchen Wälder vom Tisch, das seiner Zigarette entfallen.

„Keine Verpflichtung mehr“, gab der Bärtige zu. „Der alte Tobias war ein Ehrenmann“, polterte Peter. „Alles was recht ist.“

Wieder sprach Imtad ruhig und gleichmütig, als liege er die Worte von einem Menschen ab. „Habt ihr vor einiger Zeit den Josef Wälder daran erinnert, daß das Quellrecht zum Verkauf steht?“

„Das haben wir“, bestätigte Klaus. Der andere neigte sich über den Tisch vor. Ein Gedanke kam ihm, der ihm wichtig schien. „Man redet so allerlei in letzter Zeit“, sagte er dann aus. „Es soll auf der Erde nicht mehr geben wie früher, es —“

„Mag sein, was nicht sein“, antwortete Imtad. „Der Vertrag hier wird erst gültig, wenn er vom Notar beglaubigt ist. Answischen — könnt ihr ja die Wälder verständigen. Im

Grunde denke ich, daß ich an den verkaufen werde, der am meisten bietet und am besten zahlen kann.“

„So ist es“, stimmte der Bärtige auf, atemlos zu.

Der andere machte kleine Neugier. „Ich für mich wäre sofort zum Notar mitgegangen“, sagte er. „Am Ende nimmt man das Geld, was man es bekommt.“

Imtad breitete den Vertrag auf den Tisch und holte eine Füllfeder aus der Tasche. „Wer will zuerst?“ fragte er.

Klaus Wälder nahm ihm die Feder aus der Hand. Mit einiger Sorgfältigkeit unterzeichnete er die beiden Vertragsdoppel.

Dann trugte auch sein Bruder seinen Namen darunter. Er war kein Schreiber. Es gab einen Tintenkleck. „Zum Teufel auch“, fluchte er.

Imtad faltete die Akten zusammen und teilte mit: „Am Sonntag kann die Fertigung sein, wenn ihr die dahin nicht anders herstellt.“

Die beiden Bauern hoben ihre Gläser. „Zum Wohl!“, sprachen sie zur Befestigung ihres Einverständnisses.

Imtad goß ihnen noch einmal zu. „Vielleicht überbietet mich die Wälder“, wiederholte er scheinbar kleinlaut.

Peter Wälder lachte laut auf. Der bedächtige Bruder warf ihm einen mißbilligenden Blick zu. Nach seiner Meinung brauchte man es nicht an die große Glocke zu hängen, daß man schon einen Ausnahmepreis gemacht. Dann mußte er hervor, daß er Imtad vielleicht ein Stück Weges begleiten und dabei gleich in der Sägerei zum Loch vortreten könnte.

Imtad lehnte nicht ab. Kurz nachher gingen die beiden Männer bergab. Ein beträchtliches Stück über der Säge verabschiedete sich Imtad von seinem Begleiter. Er wollte Wälder allein gehen lassen. Das Ergebnis lag er mit Zuversicht voraus: Noch immer hatte der gewonnen, der das Geld befaß. Der Bärtige ging seines Weges. Wenn er an den Wäldern dachte, wurde ihm unheimlich zumute. Gegen den Mann leinsgleichen nicht auf. Dann lag er drüben die Seewiese liegen, die der

Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich- und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf. Hausfrau, begreife: Henko svart Geife!

Auf jeden kommt es an!

Von einem Offizier der Wehrmacht

Hier ist die Stimme der Front! Millionen deutscher Männer heften heute im Krieg. Sie sind das Volk in Waffen. Kommt es aber trotz der Millionenarbeit auf den einzelnen, der seinen Mann im Kampf nicht, nicht gerade heute besonders an?

Jeder dieser Millionen — jeder auch in der Heimat — mit seinem Willen, seinem Geist und seinem Glauben ist von Bedeutung. Jeder, der ausfällt oder abfällt, ist für den Staat nicht mit seiner ganzen Person so wertvoll, wie es allein Hände, einsteht, tut dem Sieg des deutschen Volkes Abbruch.

Es ist ein tolles Bild, das wir in diesem Krieg erleben. Männer stehen wie in alten Zeiten gegeneinander im Kampf, sehen sich auf nächste Entfernungen in die Augen und führen, wie vor tausend Jahren, die Waffen gegeneinander. Der Infanterist, der mit Seitengewehr und Handgranate dem Franzosen und Engländer in Flandern, an der Somme und am Chemin des Dames zu Leibe ging, war, mag es auch taufend und mehr Infanterie-Matrosen geben, einer allein, einer für sich. Nicht anders ist es dem Pionier ergangen, der im Vorfeld der Maginotlinie lag und sich durch Minenfelder und Drahtgitternetze vorarbeitete und schließlich die geballte Ladung gegen die Scharte der Panzer schob. Der weit vorgeschobene Artilleriebediener weiß, daß es von seiner Unverwundbarkeit und seiner Gelistesgegenwart abhängt, ob das Feuer seiner Batterie rechtzeitig zur Auslösung kommt.

Nicht anders steht es mit dem Mann an Bord, mit dem Signalist oder mit dem Wächter, der die Wache am Ruder hat. Und was Kampf Mann gegen Mann heißt, das zeigt uns in diesen Tagen niemand besser als der Flieger über England. Hier gibt es kein Ausweichen, nur entsetzliches Handeln. Hier heißt es, den Feind zu stellen. Hier entscheiden Manneswert, Tapferkeit und Entschlossenheit des einzelnen, im wahren Sinne die Personlichkeit.

Hier meldet sich die Stimme des Frontsoldaten. Wer hätte geglaubt, daß im Zeitalter der Massenindustrie der Massenproduktion, des Massenlebens die einzelne so viel bedeutet? Es kommt auf den einen, der oben an der Spitze steht, ebenso an, wie auf die vielen anderen, die gehorchen und die dennoch mit ihrem Willen, ihrer Bereitschaft zum Einsatz, ihrer Aufopferungsfähigkeit und ihrem schlichten Selbstenum so vieles bedeuten.

Eines hat sich in diesem Krieg als falsch erwiesen: daß der einzelne in der Masse untergeht. Gerade in diesem Punkte besteht unsere Gegner der Nationalsozialisten falsch, wenn sie meinen, daß dies der Fall sei. Weil der deutsche Soldat nicht einer von den vielen, einer in der großen Masse ist, ohne zu wissen, wofür er kämpft, hat er über Franzosen, Belgier und Polen gesiegt und schlägt die Engländer. Die Heere der feindlichen Demagogen sind dagegen in ihrem Handeln davon abhängig gewesen, ob sie einen Befehl erhielten oder nicht. Nur so können wir es uns erklären, daß Polen in weniger als drei Wochen zusammenbrach, und daß Frankreich so schnell kapituliert. Es fehlte der Geist der persönlichen Verantwortung. Es gab keine Freiheit, keine Lösung von der Abhängigkeit und auch vom Material. Seit erst ist uns klar geworden: Die Moral liegt über dem Stoff.

Welche Berechnungen sind angestellt worden, wieviel Tonnen Eisen, Stahl, Pulver oder Treibstoff auf tausend, zehntausend oder auch hunderttausend Menschen im Kriegsschlacht kommen. Welche Feststellungen sind hinsichtlich des Wertes des Einzelkämpfers getroffen worden? Wie bezieht man jetzt, weshalb auf die Erziehung, die Bildung der inneren Persönlichkeit des deutschen Soldaten neben der Ausbildung sozialer Werte gelegt worden ist, und weshalb ihr auch im kommenden Winter gerade für den jungen Mann?

Nicht alt genug

In der heiligen Schlacht bei Leuthen, am 5. Dezember 1757, hatte sich ein Leutnant durch besondere Tapferkeit und kühnen Todesterbe ausgezeichnet.

Von seinem Regimentskommandeur wurde er bei Friedrich dem Großen für einen hohen Orden vorgeschlagen.

Als der heldenmütige junge Offizier vor seinem König stand, schmunzelte dieser und meinte: „Nicht wahr, für diese Auszeichnung ist er eigentlich noch nicht alt genug?“

Der Leutnant: „Majestät! Halten Sie Gnade! Aber in dem Regiment, dem ich zugehöre, pflegt man gemeinhin nicht alt zu werden!“

Friedrich nickte, sah den jungen Helden wohlgefällig an und verlieh ihm den Orden.

Mü.Kü.

Leutenjahrgang sozial Bedeutung zuerkennen wird! Wie wirkt sich in diesem Krieg die nationalsozialistische Ziehung aus, daß es auf die Persönlichkeit, auf den Kämpfer im Leben und erst recht auf dem Schlachtfeld ankommt.

Hier spricht die Stimme des Soldaten: Es ist in der Heimat nicht anders als im Felde. Die deutsche Frau, die einen der heimtückischen Luftangriffe der Engländer erlebt, muß genau so wie ihr Mann draußen fest stehen, ja sogar anderen, ihren Kindern und vielleicht auch Schwägeren Halt sein. Sie soll nicht die Nerven verlieren. Sie soll die gegebenen Weisungen ruhig ausführen und sich immer das eine sagen: was wir in der Heimat erleben, ist ein kleiner Teil von dem, was unsere Vergeltung darstellt. Die deutschen Flieger tun ihre Pflicht. Sie zahlen schmach und hundertfach heim, was man uns, unseren Frauen und Kindern antut. Sie geben die Antwort darauf, daß man über Deutschland und das deutsche Volk den Hungerkrieg hat verhängen wollen. Sie starten jeden Tag aufs neue, weil sie den Krieg beenden wollen. Sie dahin muß aber jeder so handeln wie die draussen, wie der Infanterist oder der Pionier, wie der Mann am

Fietes Feldpostbrief

Von Hermann von der Weiche

O Friedrich — wir nannten ihn Fiete — kamte irgendwo aus dem Hofsteinturm her. Dort zwischen den langen Gräben und Hecken stand sein kleiner Bauernhof.

Und während Fiete hier an der Kanalküste Wache stand, um dem Engländer das zurückzugeben, was er uns zugebracht hatte, grasten dabei seine beiden Kühe so friedlich wie sonst und sein Pferd — der braune Hans — verdrängte sein Lagerwerk so, als wüßte es, worauf es heute ankommt.

Nun ja, Fietes Frau, die Meta, hielt aber auch auf Ordnung. Darauf konnte Fiete sich verlassen.

Alle acht Tage bekam er einen Feldpostbrief von seiner Frau. Manchmal verzögerte sich allerdings die Ankunft des Briefes etwas. Da wurde Fiete doch unruhig.

Aber er tröstete sich immer selbst. Wenn die Post ausgeteilt war und sein erwarteter Brief war nicht dabei gewesen, dann meinte er: „Meta wird mal wieder viel zu tun haben. Da so ein Bauernhof macht Arbeit, da kann man nicht oft Briefe schreiben.“

Im nächsten Tag sagte der Kamerad, der die Post gebracht hatte: „Fiete, für dich ist heute wieder nichts dabei!“

Da sagte Fiete: „Meta wird kein Briefpapier mehr haben und muß erst in die Stadt fahren, neues holen!“

Aber wenn dann der langersehnte Brief kam, klang es, was das eine Freude. Man muß das gesehen haben, wie ärtlich Fietes grobe Hände den Brief anfaßten. Zärtlicher kann eine junge Mutter nicht ihr Neugeborenes in die Arme nehmen.

Der Brief wurde nicht etwa gleich ausgelesen! Nein — das wäre ja barbarisch gewesen. Ein lieber, langersehnter Galt wird feierlich und ehrenvoll empfangen. Und so auch Meta Brief.

Zuerst wusch Fiete sich besonders sauber die Hände. Dann wusch er den Tisch — man bedenke, er hatte keinen Stubensack! — mit einem feuchten Tuch ab. Alsdann ging er an sein Spind, holte Metas Bild heraus und stellte es auf den Tisch.

Nun rüdete er einen Stuhl an den Tisch und setzte sich. Dann nahm er den Brief. Aber er öffnete ihn noch nicht. Erst las er noch einmal die Aufschrift. Richtig — alles stimmte. Da stand deutlich: An den Landesheutnanten Friedrich Bruhn. Das war die kleine Handchrift seiner Meta. Und die Feldpostnummer stimmte auch.

Jetzt sah er auf den Poststempel. Befriedigt nickte er: „Aha! Habe ich es mir doch gedacht, am Sonntag ist der Brief zur Post gekommen. Ja — an den Wochentagen hat Meta zuviel Arbeit.“

Die Uhrzeit auf dem Stempel konnte Fiete nicht erkennen. „Na ja — die Post!“ murmelte er vor sich hin.

Jetzt drehte er den Brief um und las den Absender: Meta Bruhn. Märel bei Hohen-vestedt. Seine Hand mit dem Brief sank auf den Tisch und er dachte an sein Heimatdorf: „Ob die schwarzbunte Kuh schon gefärbt hatte? Ob Arthaus Dells schon eingezogen war? Ob Meta daran gedachte hatte, die Fensterrahmen zu streichen?“

Argenwo knarrte eine Tür, und Fietes Gedanken wurden durch den Klang der Türstöße unterbrochen. Er legte den Brief auf den Tisch, und dann kloppte er sich erst seine Fieße. Mit Metas Tabak, aus dem letzten Feldpostpaket.

Gefühl, wenn rechts und links die Granaten einschlugen, und wie der Führer des Flugzeuges, der Beobachter und der Maschinengewehrführer.

Die Polen und Franzosen wollen heute ihre Niederlage darauf ausrichten, daß sie für die Masse der achtzig Millionen Deutschen erduldet worden seien. Am 1. September 1939 handelte die größere Zahl auf der Seite unserer Feinde, nicht nur an Menschen, sondern auch an Gefühlen, Kampfmoral und Flugzeugen. Dennoch sind wir damit fertig geworden, weil der deutsche Soldat ein Kämpfer ist, der auch dann noch steht, wenn in seinem Rücken geschossen wird, wenn die Schamhaft des Torpedos in talentierten Gefühlskraft auf den Leib seines Schiffes aufkommt oder der englische Träger ihm im Rücken liegt. Auch dann steht unser deutscher Soldat — Mann gegen Mann — und wird mit seinem Gegner fertig.

Die Stimme des Frontsoldaten sagt: Es ist nicht immer leicht, allein zu stehen, weder im Felde noch daheim, erst recht nicht im Kampf. Aber jeder darf den Kopf hoch tragen. Er tritt etwas, wahres Mannestum, oft auch Heldentum, das Deutschland und dem deutschen Volk zur Ehre gereicht und wovon man noch nach vielen Jahren sprechen wird. Der deutsche Soldat dieses Krieges — ein Mann, der allein steht, der hart ist, der bis zum letzten kämpft, bis zum Sieg. Wir hagen, weil wir diesen Soldaten haben, den uns keiner nachmacht.

Ganz langsam und sehr feierlich ging das alles vor sich. Endlich stand er die Pfeife in den Mund, riss ein Streichholz an, und die ersten dufenden Wolken trauelten sich um Fietes Nase und schwebten durch den Raum, als wären sie die Geister der ernen Lieben.

Drei frächtige Züge machte Fiete aus der Pfeife — genau drei — und dann endlich öffnete er den Brief. Aber nicht so — daß der Briefschlag nachher ausfiel wie eine Sardinie, die man mit der Kneifzange geöffnet hat. Nein — Fiete hatte einen Gefühlsstich. Den hatte er sich selbst gewünscht aus einem Stück Zigarrentenholz.

Nun nahm er den Briefbogen heraus, schaute noch einmal in den Umschlag, ob nicht noch irgendwas drin sei, und dann breitete er den Brief vor sich auf den Tisch aus und begann zu lesen. Ganz langsam, Wort für Wort und mit einer Andacht, wie ein kleines Kind das erste Wörter liest.

Und in Fietes Augen kam ein Glanz, wie von vielen Weihnachtsfeiern und alles um sich hatte er vergessen. Er war nun bei seiner Meta, er ging mit ihr durch sein Haus, durch die Ställe. Er freilachte seine Kühe, kloppte seinem Pferd den Hals, sah nach, ob die Schweine schon fett wurden und rief die Hühner, daß sie gackernd gelaufen kamen und nach Futter spähten.

Seine Pfeife qualmte, seine Wangen glühten und der Krieg war vergessen.

Dreimal las er den Brief. Dann tat er ihn wieder in den Umschlag. Mittlerweile hatte er seine zweite Pfeife gekloppt. Die rauchte er nun gemütlich aus, sah auf seinen Stuhl, sprach sein Wort und schaute nur mit einem glücklichen Lächeln auf Metas Bild.

Endlich kloppte er die Pfeife aus, Metas Bild kam wieder in den Spind, und damit waren dann die Feierlichkeiten beendet.

Nun ging Fiete ins Bett, und nur ein sehr dumpfer Mensch wird sich den Kopf darüber zerbrechen müssen, wovon Fiete in dieser Nacht geträumt hat.

Meine kleine Geschichte ist beendet, aber vielleicht könnte jemand fragen, warum ich sie erzählt habe. Jedes Ding hat ja seine Gründe. Nun denn: So — teils mehr, teils weniger feierlich — wie bei unserm Fiete, geht es bei allen Soldaten zu, wenn sie einen Brief aus der Heimat empfangen.

Es ist ein wunderbares Gefühl, wenn man so weit, weit fort in einem fremden Land ist und man bekommt einen Brief von lieben Menschen aus der Heimat.

Und gerade darum hast ihr die Verpfändung, wenn ihr einen Feldpostbrief schreibt, ihn so feierlich zu schreiben, wie Fiete ihn empfängt. Das heißt, die äußerlichen Zeremonien sind nicht so wichtig, aber laßt feierlich in eurem Herzen sein. Laßt allen kleinsten Klacksel beiseite, werft eure kleinen Sorgen über Bord und schreibt so, wie es sich für deutsche Menschen ziemt, die unserer großen Zeit würdig sind: Geizig und herzlich. Aber vergeht nicht, auch einen kleinen Schuß Humor beizufügen, denn ohne Sonne gibt es keine Wärme.

Und so wollen wir uns in Zukunft bemühen, unsere Feldpostbriefe mit so viel Liebe zu schreiben, daß sie würdig sind, von unseren Soldaten ebenso empfangen zu werden wie von dem guten Fiete, dort weit draussen an der Kanalküste.

Botanik in der Musik

„Es ist wahr“, wurde Furtwängler einmal in einem Konzertbesucher gefragt, „daß man in Handys „Jahreszeiten“ das Gras wachsen hört?“ — „Bedauere, Ihnen hierüber keine Auskunft geben zu können“, lautete die Antwort; „bis zur Botanik ist meine Kenntnis in der Musik noch nicht gelangt“.

Japanisches Mosaik

Jede Großstadt der Welt besitzt eine Straße, die der Stolz ihrer Bevölkerung ist. Tokio, die Hauptstadt Japans, nennt man die neue, weißliche, weißliche Straße, die die größte Beachtung und zugleich die tiefste Ehrfurcht seiner Einwohnerheit genießt: die sogenannte Ginseidenstraße. Es ist streng verboten, diese Straße aufzunehmen; nicht etwa, weil sich feierliche Bäume und Anlagen hier erheben, sondern weil sie am Ende der Kaito-Strasse liegt. Die Gasse ist eine wahre Wunderwelt, die das japanische Volk seinem Herrscher entgegenbringt, verbietet es, die Gasse, in der er wohnt, in Lichtbildern herumzulegen.

Nirgends auf der Welt sprudeln so viele heiße Quellen wie im Land der Kirschblüten. Beliebte Anziehungspunkte der einheimischen Erholungsreisenden, hat man sich die warmen Quellen der Gasse in geschützter Weise auch für praktische Zwecke dienbar gemacht. An den Gestaden fast jeder heißen Quelle sind Holzstufen aufgestellt, die fast die Form einer „Marterin“ haben und von denen aus die Schwäne genau abgelesen werden kann, wie lange man ein Ei in das brodelnde Wasser einlegen soll, wenn man weiche Eier wünscht, und wieviel Minuten tarf man, wenn sich die Gummien nach hartgekochten Eiern stellt. Gar manche Braut hat sich an diesen Herden der Natur schon die ersten Anfangsgründe ehelicher Kochkünste angeeignet.

Weil eben von einer Braut die Rede war: In der Brautzeit knüpft sich das schönste und vielseitigste japanische Brautgut. In Japan gibt man als Hochzeitsgeschenk nicht Mandarinen, Bienen oder Silberbecken, sondern ausschließlich Seidenstoffe. Da man es aber als Heilbes empfindet, nützlichere Stoffe oder Rollen der Braut ins Haus zu schicken, wird die Seide mit einigen, jederzeit leicht wieder lösbaren Knoten zu der Form von Tieren oder Bäumen zusammengeknüpft. Von 100 kleinen, mannlichen Bräuten finden neugierige lebende Karpfen auf den Tisch, auf dem die Brautgeheime anzuhaufen, auf dies oder das Wundlich auszufragen, daß man dem neuvermählten Paar einen Stammbaum erlehnt. Eine hübsche Kuppe gegen drückt aus, daß man sich über das Jahr in Wäldchen in der Wiege zu freuen hofft. Nach der Hochzeit trennt die junge Frau all die Geschenke wieder auf und fertigt sich daraus Kimonos oder was sonst ihr Herz begehrt.

In seiner Freizeit will sich ein junger Japaner dem „Rendo“, dem Schwerttanz, einem Nationalspiel der alten Samurai, widmen. Der japanische Soldat hat die besten Sport neben der eigentlichen militärischen Ausbildung gelehrt, fähig er doch Augen, Tapferkeit und Gelistesgegenwart im Manneskampf und Mannkampf. Mit entbrenntem Ehrgeiz, streben sich der Kopf von einem Vordränger geföhnt, streben sich die Gegner, mit alljapanischen Schwertern des feindlichen Soldaten in den eisigen Gefechtsfeldern dem Feind entgegenzutreten. Denn wie immer und überall, so kennt auch beim Rendo der Japaner als höchstes nur sein Vaterland, dem er Leben, Familie und Danten weicht.

Rnogen

enthalten auch noch der haushälterischen Verwertung nach Ausgange für 80 wichtige Industrieerzeugnisse. Darum: nicht verbrennen oder verschütten, sondern dem nächsten Schulkind mitgeben!

Ämtliche Bekanntmachungen

Leer

Bekanntmachung

Nährmittellisten für Selbstverpfleger werden mit dem Beginn der 17. Zuteilungsperiode am 18. November 1940 eingeführt.

Für die Zugehörigkeit zur Gruppe der Selbstverpfleger sind die früher bekanntgegebenen Bestimmungen der Erlasse vom 21. September 1939 und 8. März 1940 maßgebend. Selbstverpfleger für Soldatsfamilien oder Eier stellen nicht als Selbstverpfleger im Sinne dieses Erlasses. Es kommen zur Ausgabe Nährmittellisten für Selbstverpfleger, die Normalverbraucher sind (S. 1.) und Nährmittellisten für Selbstverpfleger, die Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sind (S. 2. d. d.).

Sobald an Selbstverpfleger Nährmittellisten für Nährmittellisten ausgegeben wurden, dürfen diese für die Vorausbestellung von Nährmittellisten bestimmten Abchnitt A 28 der Nährmittellisten bei ihrem Verteiler nicht abgeben.

Eine getrennte Ablieferung und Abrechnung der verschiedenen farbigen Abchnitte der Nährmittellisten der Nährmittellistenverfeger und der Selbstverpfleger durch die Einzelhändler ist nicht notwendig, soweit die Einzelhändler zum Bezug derselben Waren berechneten und demgemäß denselben Ausdruck haben. Soweit dies jedoch nicht der Fall ist, müssen Einzelhändler mit abweichender Bezugsmöglichkeit besonders abgefordert und abgerechnet werden.

Leer, den 11. November 1940.

Ernährungsamt des Kreises Leer. — Abteilung B. —

Die Sozial- und Kleinrentnerunterstützung

für den Monat November 1940 wird am Freitag, dem 15. November, vormittags von 9 bis 12 Uhr, in der Stadtkasse, Neue Straße 2, ausgezahlt.

Leer, den 12. November 1940.

Das städtische Wohlfahrtsamt

Abgabe von Schokoladenzeugnissen und anderen Süßwaren

Es ist vorgegeben, in der kommenden Zuteilungsperiode ab 18. November 1940 eine geregelte Verteilung von Schokoladenzeugnissen und anderen Süßwaren an die Bevölkerung im Bereich des Landesernährungsamts durchzuführen. Zur Sicherstellung dieser Verteilung hat das Landesernährungsamt durch die Landesfachstellen und die Bezirksuntergruppen Einzelhandel diesen ausgeben, zunächst keinerlei Schokoladenzeugnisse mehr an die Verbraucher zu verabfolgen. Der Einzelhandel wird diese Sperre strengstens beachten, da sonst die allgemeine ernährungsmäßige Verteilung der Schokoladen usw. an die Bevölkerung gefährdet wird.

Die genaue Regelung der Abgabe wird sobald wie möglich bekanntgemacht.

Leer, den 11. November 1940.

Ernährungsamt des Kreises Leer. — Abteilung B. —